

anhand einiger anarchistischer Denker und endet schließlich beim Zettelkasten von Niklas Luhmann. Im Anschluss verteidigt Reinhard Stauber den einmaligen Wert des Originals gegen die Zuschreibungen postmoderner Denker und berichtet, wie er dies unter Rückgriff auf Droysen im Unterricht an der Universität vermittelt.

Michael Unger greift die schon etwas länger laufende Diskussion um gestalterische Eingriffe, signifikante Eigenschaften und die Interessen der künftigen Benutzer auf und wechselt dabei zwischen Feststellungen (z. B. zur archivwissenschaftlichen Begründung von Benutzerinteressen, S. 142) und offeneren Ausführungen. Nach Unger definiert „die staatliche bayerische Archivverwaltung bewusst die signifikanten Eigenschaften ausschließlich aus der Warte der Abgabestellen“ (S. 145). Offen bleibt, wie sich das Archiv entscheiden sollte, wenn es schon bei der anbietenden Stelle mehrere Sichten auf die Daten gibt. Unger nennt selbst die von den Archivverwaltungen in Baden-Württemberg und Bayern unterschiedlich übernommenen Dokumente und Informationen zur Lebensmittelüberwachung (LÜVIS bzw. TIZIAN). Diskussionswürdig erscheint auch das Eingangsstatement des Beitrags, in dem Unger bedauert, dass es für digitales Archivgut kein Analogon zur „Archivwissenschaft“ von Johannes Papritz gebe. Erstens beschäftigen sich die Archive heute mit digitalen und analogen, auch mit hybriden Unterlagen. Zweitens kann sich ein neuer Ansatz nicht nur in den von Unger hervorgehobenen Termini erschöpfen, die Johannes Papritz entwickelt hat.

Joachim Wild zeigt durch die Untersuchung von Urbaren und Lehensbüchern, dass die im Hochmittelalter angelegten Bücher nur ganz kurz die Sachverhalte zusammenfassten und dadurch zugleich auf die Memoria der Zeitgenossen setzten, während mit der frühen Neuzeit die Sachverhalte bei beiden Quellengattungen sehr detailliert verschriftlicht werden. Im letzten Beitrag zeichnet Veronika Lukas die ebenso faszinierende wie verwickelte Überlieferungs- und Fälschungsgeschichte der zwei im 11. Jahrhundert von Arnold von St. Emmeram verfassten Bücher nach. Am Schluss des Bandes stehen Zusammenfassungen der Beiträge in deutscher, englischer, französischer und tschechischer Sprache.

Die in dem Band versammelten Beiträge erfüllen die eingangs von Margit Ksoll-Marcon gemachten Vorgaben. Luzide historische Beschreibungen und gelungene Problemaufrisse wechseln sich mit Statements zur Bekräftigung der bisherigen klassischen Archivwissenschaft ab. An manchen Stellen wäre es vielleicht möglich gewesen, die Punkte, zu denen es tatsächlich noch keinen Konsens in der Fachgemeinschaft gibt, auch als offene Fragestellungen stehenzulassen.

Christian Keitel

Franz-Josef ZIWES / Peter MÜLLER (Hg.), *Archivische Erschließung im Umbruch*. Vorträge des 80. Südwestdeutschen Archivtags. Stuttgart: Kohlhammer 2022. 76 S., zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-17-042252-0. € 10,-

Der hier vorliegende Tagungsband zum 80. Südwestdeutschen Archivtag, der 2021 erstmals in einem rein virtuellen Format stattfand, vereinigt sieben Beiträge, die sich mit den Chancen und Herausforderungen der archivischen Erschließung befassen. Während Gerald Maier in seinem Vorwort die Entwicklungspotentiale dieser Kernaufgabe der Archive im Zuge der Digitalisierung hervorhebt, die durch neue technische Lösungen sowohl Rationalisierungs- wie auch Vernetzungspotentiale eröffnet, fragt Franz-Josef Ziwes in seiner Einführung, ob aus der Erschließung im Umbruch eine Krise der Erschließung zu werden droht. Er verweist auf die Schattenseiten dieser Entwicklung, auf eine Aufmerksamkeitsökonomie und Verteilungskämpfe bei Drittmittelprojekten, die zu einem Ungleichgewicht

führen zwischen großen Archiven mit einem breiten Onlineangebot und anderen, die auf Grund einer rudimentären Onlinepräsenz aus der Wahrnehmung der Geldgeber und Nutzer zu verschwinden drohen. Ziwes spannt einen weiten Bogen auf, wenn er fragt, welche Methoden, Verfahren oder Werkzeuge zielführend sind, diesen Umbruch zu gestalten und der Krise zu begegnen.

Im ersten Beitrag zur „Erschließung im Umbruch aus der Perspektive der wissenschaftlichen Nutzung“ bietet Johannes Dillinger einen persönlichen Erfahrungsbericht und attestiert den südwestdeutschen Archiven einen guten Erschließungsstand. Er weist auf die Problematik der Pflege bestehender Online-Rechercheangebote und die Bedeutung der individuellen Beratung der Nutzer hin, die aus seiner Sicht nicht durch digitale Vernetzung und Digitalisierungsprojekte ersetzt werden kann.

Es folgen zwei Praxisberichte über Großprojekte zum Abbau von Erschließungsrückständen bei analogem Archivgut. Christof Strauß berichtet, wie mit dem richtigen Erschließungsmanagement und Beharrlichkeit eine qualitative Erschließung der Bezirks- und Landratsamtsbestände im Staatsarchiv Freiburg gelungen ist, die nun als Basis für die Digitalisierung dient. Bettina Tögel und Pascal Pauli geben in ihrem Werkstattbericht Einblicke in ein noch laufendes Großprojekt, den Abbau des Zwischenarchivs im Staatsarchiv Zürich. Sie zeigen, wie in den letzten zehn Jahren durch eine strategische Herangehensweise Erschließungsvolumen und -qualität gesteigert werden konnten. Sie berichten zudem aus den aktuellen Teilprojekten zur Erprobung neuer Methoden und Techniken zur Optimierung der Arbeitsprozesse und technischen Unterstützung wie etwa der automatisierten Metadatenenerkennung und -ergänzung.

In einem Erfahrungsbericht zeigt Klara Deecke am Beispiel des Stadtarchivs Pforzheim, wie durch eine strategische Herangehensweise die Quadratur des Kreises gelingen kann, sowohl die zeitnahe Erschließung als auch die Rückstandsbearbeitung in den Griff zu bekommen. Sie holt die Kernaufgabe der Archive aus der Knautschzone der Eisenhower-Matrix „wichtig – aber nicht dringend“, indem sie versucht, zusätzliche Ressourcen zu gewinnen, vorhandene Ressourcen durch Rationalisierung und Standardisierung der anderen Archivaufgaben umzuverteilen und die Erschließungstätigkeit zu optimieren. Zentrales Ziel ist dabei, zunächst die zeitnahe Erschließung der aktuellen Übernahmen sicherzustellen, bevor eine Rückstandsbearbeitung erfolgt. Sie zeigt, dass dies mit Kooperation, Pragmatismus, Priorisierung, Realismus, Ausdauer und Flexibilität sowie durch die Adaption erprobter Lösungen auf die Bedingungen im eigenen Archiv gelingen kann.

David Schnur analysiert in seinem Beitrag „Historische Provenienzen als Themenportale. Überlegungen zur virtuellen Rekonstruktion zerstreuter Überlieferungen am Beispiel der reichsstädtischen Archive in Südwestdeutschland“ die bisherigen analogen wie auch virtuellen Rekonstruktionsversuche und verweist auf die Potentiale der Vernetzung über Portale, insbesondere des Archivportals-D. Elisabeth Klindworth und Benjamin Rosemann stellen in ihrem Beitrag Werkzeuge zur Texterkennung mittels OCR und HTR zur Generierung von Volltexten vor und geben dabei Einblicke in die Arbeit des Forschungsdatenmanagementlabors FDMLab am Landesarchiv Baden-Württemberg, das gerade aufgebaut wird. Miriam Eberlein berichtet über ein Projekt zur Einführung einer KI-Bilderkennungssoftware zur Fotoerschließung im Stadtarchiv Heilbronn. Die Software wurde in das Archivinformationssystem eingebunden und für die Personen- und Gebäude-Erkennung trainiert. Das Verfahren ermöglicht eine Tiefenerschließung durch automatisierte Indexierung und sichert dabei personenunabhängig Spezialwissen.

Wie bereits in der Einführung von Franz-Josef Ziwes angekündigt, können die hier versammelten Beiträge keine allumfassende Antwort auf die Eingangsfrage geben, sie geben aber interessante Einblicke in erfolgreiche Projekte und zeigen Lösungsansätze, den aktuellen Herausforderungen organisatorisch, methodisch und durch die Nutzung neuer elektronischer Verfahren zu begegnen. Für die Zukunft wären Erfahrungsberichte zur Erschließung genuin digitaler Unterlagen eine spannende Ergänzung. Der Band schließt mit einem Kurzportrait der hier versammelten Autorinnen und Autoren. Annekathrin Miegel

Brief und Siegel – Glaubwürdigkeit und Rechtskraft, gestern und heute. Eine Ausstellung der Staatlichen Archive Bayerns im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, Red. Laura SCHERR unter Mitarbeit von Claudia POLLACH/Karin HAGEDORN (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 6). München: Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns 2020. 220 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-938831-93-9. Geb. € 16,–

Ausstellungen gehören inzwischen zu den Aufgaben der Archive, denn sie erfüllen gleich mehrere Zwecke: sie erinnern die breitere Öffentlichkeit an die Existenz der Einrichtungen, ihre Aufgaben und ihre Bestände, überdies zeigen sie, wie die heutige Zeit Zugang zu ihrer Geschichte in konkreter Form der auf uns gekommenen und konservierten Archivalien bekommt, und wie man heute adäquat mit diesen umgeht.

In das Zentrum dessen, was Archive sind, führt der Katalog der Münchner Ausstellung von 2020. Vom 11. bis ins 20. Jahrhundert spannte sich die Auswahl der Exponate aus den verschiedenen staatlichen Archiven des Freistaats. An ihrem Beispiel wird gezeigt, wie unterschiedliche Rechtsgeschäfte geschlossen wurden, wie man sie rechtskräftig machte, welche Formalia zu beachten waren, wie die Rechtssicherheit gewährleistet wurde, und wie sich dieses über ein Jahrtausend unter ganz unterschiedlichen kulturellen, rechtlichen, sozialen, medialen und technischen Rahmenbedingungen änderte.

Andreas Nestl, *Die Kraft des Rechts – von gezogenen Ohren bis zur elektronischen Signatur* (S. 9–19) gibt einen Überblick über die in einzelnen Epochen dominierenden Formen der Beglaubigung, die Rolle der Zeugen vom Früh- bis ins Hochmittelalter, die Rolle des Siegels seit dem 12. Jahrhundert, die Besiegelung und Protokollierung von Rechtsgeschäften anderer im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit, die breite Palette entsprechender Möglichkeiten und Formen im 18. Jahrhundert, die Veränderung im 19. und 20. Jahrhundert im Zuge der rechtlichen Umwälzungen, den Vormarsch der Unterschrift und schließlich die elektronische Urkunde im Zeitalter der Digitalisierung.

Maria Rita Sagstetter, *Personenrechtliche Voraussetzungen: Rechts-, Geschäfts- und Prozessfähigkeit* (S. 20–23), erinnert daran, wie sich die Vorstellungen von Rechtsfähigkeit und Geschäftsfähigkeit im Laufe des Jahrtausends veränderten, wie und wie lange einzelne gesellschaftliche Gruppen ausgeschlossen blieben, aufgrund ihrer Religion oder ihres Geschlechtes. Daran schließen sich jeweils mit kleinen Einleitungen und instruktiven Beschreibungen und Kommentaren signifikanter Exponate aus der Feder einer ganzen Reihe von Autorinnen und Autoren (S. 220) an. Sie sind in Großkapitel über Rechtssymbolik (S. 24–63), Formen der Beglaubigung (S. 64–189) und Ungültigmachung (S. 190–207) organisiert. Das umfangreichste Kapitel über die Formen der Beglaubigung ist noch einmal unterteilt in die mit jeweiligen Kurzeinleitungen versehenen Unterkapitel zu graphischen Zeichen und Symbolen (S. 64–101), den verschiedenen Typen von Siegeln (S. 102–139),